

vorderen Stube zu, und der Bauer und die Bäuerin und alle im Hause hörten Jakobs vernünftige Reden und lehrreiche Erzählungen mit tausend Freuden. Der Winter mit seinen Stürmen ging ihnen sehr angenehm vorüber.

Nächst dem Bauernhause lag ein großes Stück Gartenland, das aber nicht zum besten bestellt war. Der Bauer und die Bäuerin hatten wegen der vielen Feldarbeiten nicht Zeit, es gehörig zu bebauen, und dann verstanden sie sich auch nicht recht darauf. Jakob unternahm es, einen rechten Garten herzustellen. Er hatte noch im Herbst Vorbereitungen dazu gemacht, und kaum war im Frühling der Schnee weg, so arbeitete er mit Marie vom Morgen bis an den späten Abend. Der Garten wurde in Beete geteilt, die Beete wurden mit mancherlei Gemüse bepflanzt und mit Bienenkräutern eingefast, und die Wege mit reinlichem Kiese bestreut. Marie hatte nicht gernht, bis der Vater aus dem Städtchen, wo er die Gemüsesamen einkaufte, auch einige Rosenstöcke, Lilienzwiebeln, Aurikelstöcklein, Samen von Goldack, Leukozen und andern schönen Blumen mitgebracht hatte. Sie zog wieder die prächtigsten Blumen, wovon man mehrere in dieser rauhen, abgelegenen Gegend noch nie gesehen hatte. Der Garten grünte und blühte bald so herrlich, daß er dem ganzen düsteren Waldthale ein freundlicheres Aussehen gab. Auch der nahe Baumgarten gedieh unter Jakobs Hand besser und trug reichlichere Früchte. Es war Segen in allem, was er that.

Der alte Gärtner war wieder in seiner heitersten Laune. Er machte wieder seine Bemerkungen über die Blumen und Gewächse. Er brachte aber nicht immer die alten vor, er wußte immer etwas Neues zu sagen.

Eine Bürgersfrau aus der Stadt kam eines Tages,